

Unser Erasmus+ - Einsatz in Salzburg

„Grüß Gott“ liebe Leser,

wir, Gina (21) und Laura (21), sind Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege im 2. Lehrjahr am Universitätsklinikum in Bonn. Unseren Erasmus+ - Aufenthalt hatten wir für 7 Wochen, vom 06. August bis 23. September 2018, in der wunderschönen Mozartstadt Salzburg/Österreich.

Das Universitätsklinikum Salzburg besteht aus der Christian-Doppler-Klinik und Landeskrankenhaus, welche 1,5 Kilometer voneinander entfernt liegen. Eingesetzt waren wir im Landeskrankenhaus – Gina arbeitete in der interdisziplinären Notaufnahme für Erwachsene, Laura in der Inneren Medizin Sonderklasse. Das Landeskrankenhaus beschäftigt rund 5480 Mitarbeiter und besitzt 1100 Planbetten. Es lässt sich in 14 Innere und 23 Chirurgische Stationen einteilen und hat 41 Spezialbereiche, in denen verschiedene Operations- und Intensiveinheiten sowieso diverse Ambulanzen beinhaltet sind.

Nachdem wir Kontakt mit der Klinik aufgenommen haben und den Platz für das Praktikum fest geplant haben, machten wir uns auf die Suche nach einer Unterkunft. Ein Mitarbeiter der SALK empfahl uns eine Kontaktaufnahme mit dem Koordinator des Wohnheimes, in welchem externe Pflegepraktikanten quartieren. Nach E-Mail- Kontaktaufnahme mit diesem, hatten wir unsere Unterkunft für die 7 Wochen gefunden, welche sich auch nur 2 Minuten Fußweg vom Landeskrankenhaus entfernt lag. Das Wohnheim hielt für uns viele neue Kontakte bereit und neue Freundschaften konnten geschlossen werden.



Zu sehen sind auf dem Bild von links nach rechts: Nathalie (aus Feldkirch), Gina, Laura (aus Feldkirch), Laura, Laura und Claudia (beide aus Dresden). Wir alle befinden uns in der Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflege und hatten somit zahlreiche Gesprächsthemen untereinander.

Unsere gemeinsame Freizeit gestalteten wir folgendermaßen:

Nach dem Dienst und an freien Wochenenden besichtigten wir zusammen die Stadt, welche doch sehr klein aber fein gehalten war und wir diese gut fußläufig erkunden konnten: Schloss Mirabell mit Marmorsaal und Mirabellgarten, Salzburger Dom, Mozarts Geburtshaus und Wohnhaus, Schloss Hellbrunn/Wasserspiele, Festung Hohensalzburg, Getreidegasse, Residenzplatz, Kapitelplatz und Kapitelgasse, Mönchsberg und den Gaisberg.

Das erste Wochenende in Österreich verbrachten wir in Wien, weil dort ein Stufenkamerad dort sein Erasmus-Praktikum absolvierte. Mit ihm gemeinsam besichtigten wir die Innenstadt, das Schloss Schönbrunn, den Wiener Prater und das Hundertwassermuseum/-häuser. Nach diesem Wochenende konnten wir den Entschluss ziehen, dass Wien um einiges größer ist als Salzburg und man mehr als ein Wochenende dort verbringen sollte, um sich wirklich alles in Ruhe anzuschauen. Zwei Wochen später besuchte uns der Stufenkollege dann in Salzburg, welchem wir die Stadt gezeigt haben und eine Wandertour auf den Salzburger Gaisberg (1288 ü.A.) gemacht haben, um oben auf dem Gipfel die wunderschöne Aussicht über das Salzburger Land zu genießen. Dort unterhielten wir uns mit einem Paraglider und erhielten somit viele Informationen über sein Hobby und andere Hobbies, wie Mountainbiking, Wandern, Rennrad fahren, die auf dem Gaisberg ausgeübt werden. Am Ende des sehr informativen Gespräches haben wir ihm noch beim Abheben zum Flug zuschauen können.

Zudem hielt das Salzburger Seenland noch viele tolle Plätze zum Verweilen für uns bereit. Wir besuchten den Fuschlsee, welcher uns von Salzburgern als einer der besten von vielen Seen im Salzkammergut empfohlen wurde. Auch der Salzachsee, ein wunderschön angelegter Badesee mit 2 großen Angelteichen angrenzend, lud uns bei herrlichem Sonnenschein nach dem Dienst zum Entspannen ein.

Natürlich durfte das Probieren Salzburger und Österreichischer Köstlichkeiten nicht bei unserem Aufenthalt fehlen. Somit standen ganz oben auf unserer Speisekarte folgende Spezialitäten: Salzburger Nockerl, eine Süßspeise bestehend aus Eischnee, welche die 3 Salzburger Hausberge Kapuzinerberg, Mönchsberg und Gaisberg darstellen soll. Auch Kasnockn, Kaiserschmarrn, originale Mozartkugeln von Fürst, Wienerschnitzel, Sachertorte, Germknödel, Backhendl und Stiegl-Bier. Natürlich reizte uns das Augustiner-Bräu ganz in der Nähe unseres Wohnheimes und lud uns mit seinen 5000m² und zusätzlichen 1400 Sitzplätzen im Garten unter Kastanienbäume des öfteren zu einem Feierabendbierchen ein. Mit dieser Größe ist es die größte Biergaststätte Österreichs.

Die letzten beiden Tage verbrachten wir auf den traditionellen Salzburger „Rupertikirtagen“, welche zu Ehren des Salzburger Schutzpatrons, dem Heiligen Rupert, gewidmet sind.



Im Mirabellgarten



Auf der Festung Hohensalzburg mit Blick auf Salzburg



*Rupertikirtag mit den Mädels aus Dresden
und Michael, dem Medizinfamulanten*

Laura:

Neben den Freizeit Unternehmungen mit Gina machte ich noch außerdem mit dem Stufenkameraden Manuel einen Wochenendtrip in die slowakische Hauptstadt Bratislava. Die Stadt Bratislava (dt. Pressburg) ist eine Stunde mit dem Zug von Wien entfernt.

Am ersten Tag besichtigten wir die Stadt nur kurz, da wir von einem sehr starken Unwetter überrascht wurden, sodass wir tiefend nass ins Hostel einkehrten. Am nächsten Morgen war ein traumhaftes Wetter und unsere eigene Sightseeing Tour zu Fuß nahm seinen weiteren Lauf.



Auf der Burg Bratislava, im Hintergrund die Donau und die Brücke des Slowakischen Nationalaufstandes mit dem UFO (Aussichtsplattform)

Laura:

Ich war in der 1. Medizin Sonderklasse Station 2 (M1CK) eingesetzt.

Die Station umfasst 17 Betten in 7 Doppel- und 3 Einzelzimmern. Die Schwerpunkte der Station sind die **Gastroenterologie** (Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts sowie der mit diesem Trakt verbundenen Organe wie Leber, Gallenblase und Bauchspeicheldrüse), **Stoffwechselerkrankungen** wie der Diabetes mellitus und **Nephrologie** (Erkrankungen der Niere sowie darüber hinaus gehören der Bluthochdruck, die Störungen des Wasser- und Elektrolythaushaltes sowie Störungen des Säure-Basen-Gleichgewichtes) zum Fachgebiet.

Mein erster Tag auf der Station begann mit einem „Einführungstag“, an welchem für mich eine zusätzliche diplomierte Pflegeperson eingeteilt wurde, die mir die notwendigen administrativen Aufgaben erläuterte. Dazu gehörte ein Gelände- und Abteilungsrundgang, die Anfertigung von Personalausweis und Zugangskarte/-schlüssel, Anpassung der Dienstkleidung, Stationsbesichtigung, Einweisung in die elektronische Pflegedokumentation, Beiblatt und Kurvenführung der Station und die Suchtgiftverwahrung.

Danach erfolgte die Vorstellung bei den Stationsärzten und den Patienten.

Die Station ist auf zwei Zimmergruppen (blau= vorne; rot= hinten) mit je einer Diplompflegeperson aufgeteilt. Zudem zusätzlich wird eine weitere Diplompflegeperson für die bürokratische Organisation eingeteilt. Die eingeteilten Schüler und Praktikanten der Station werden auf die Zimmergruppen aufgeteilt.

Über meinen Praktikumszeitraum hatte ich drei verschiedene Dienste:

Frühdienst: 07:00- 15:30 Uhr (halbe Stunde Pause)

Spätdienst: 11:00- 19:30 Uhr (halbe Stunde Pause)

11er: 07:00- 19:30 Uhr (eine Stunde Pause)

Tagesablauf eines 11er Dienstes:

07:00 Dienstübergabe

07:30 Morgenrunde

- Vitalzeichenkontrolle (RR, Puls und Temperaturkontrolle, Diurese = Bilanzierungen, Schmerzskala, Sauerstoffsättigung), Infusionen und Blutabnahmen
- Körperpflege, Lagerung und Betten beziehen (bei bettlägerigen Patienten). Bei teil- und mobilen Patienten werden die Betten durch den Patientenservice aufbereitet. Danach erfolgt die Dokumentation der geleisteten Arbeit.

- 11:00 Mittagsmedikamente nachkontrollieren und austeilen, Patienten zum Mittagessen vorbereiten
- 11:15 Insulingabe (CAVE: Spritz-Ess-Abstand), ggf. Essen anreichern
- 11:30 Medikamente schachteln für den nächsten Tag
- 12:00 neuerlicher Pflegedurchgang mit Patienten Lagerung und vervollständigen der Beiblätter (Diurese, Vitalzeichen)
- 13:00 bis 15:00
- anfallende Arbeiten (z.B.: Suchtgiftschrank kontrollieren)
 - Mobilisation und Lagerungen
 - Apothekenbestellung wegräumen
 - intravenöse Medikamente richten
 - Ausarbeitung der Visite
- 16:15 Insulingabe (CAVE: Spritz-Ess-Abstand); Patienten zum Abendessen vorbereiten, ggf. Essen anreichern
- 17:00
- neuerlicher Pflegedurchgang und Pflegeplanung,
 - Patienten für die Nacht lagern
 - Zimmer sauber halten
 - Spülräume säubern
 - Bandagen aufrollen
 - Blutabnehmeröhrchen richten
 - Dokumentation
- 19:00 Dienstübergabe

Das Team der Station hat mich sehr herzlich aufgenommen. Da das Team noch keinerlei Erfahrung mit einem Praktikanten von Erasmus Plus hatte, war diese Zeit nicht nur für mich sehr erfahrungs- und lehrreich, sondern auch für die Station.

Obwohl die Sprachen Deutsch und Österreichisch ziemlich ähnlich sind, gab es trotzdem kleine Sprachunverständlichkeiten, die wir mit Humor nahmen.

Die Aufgaben einer diplomierten Pflegekraft in Salzburg und einer examinierten Pflegekraft in Bonn sind dieselben, allerdings unterscheidet sie sich dahin, dass die diplomierten Pflegekräfte Blut abnehmen und EKG schreiben.

Über meinen kompletten Praktikumszeitraum hinweg fühlte ich mich nicht als Fremde. Allerdings fiel mir auf, dass die Patienten direkt nach meiner Vorstellung fragten, woher ich kommen würde,

da ich Hochdeutsch spreche. Ich fragte mich daraufhin, ob meine Aussprache wirklich so anders wäre.

Am vorletzten Tag bin ich mit meiner Stationsleiterin nach Dienstende auf den Rupertikirtag gegangen, wo wir meinen Abschied gefeiert haben. Als Erinnerung an diese schöne Zeit in Salzburg schenkte sie mir ein Dirndl - so verließ ich das Praktikum letzten Endes als ein waschechtes österreichisches fesches Madl!



Auf dem „Rupertikirtag“ mit meiner Stationsleiterin und meinem neuen Dirndl



Paddelausflug auf dem Fuschlsee

Gina:

Während meines Aufenthaltes in Salzburg arbeitete ich in der interdisziplinären Notaufnahme für Erwachsene, welche sich in mehrere Bereiche unterteilen lies. Hauptschwerpunkte in der Versorgung lagen hierbei in der Orthopädie/Traumatologie und Unfallchirurgie, Innere Medizin und Chirurgie. Spezialgebiete, wie Dermatologie, Gefäßchirurgie und Pulmonologie, waren den zu Anfang genannten Gebieten untergeordnet. Die Notaufnahme setzte sich auch räumlich so zusammen, dass klare Bereichseinteilungen zu erkennen waren. Man kann es sich so vorstellen, dass die Notaufnahme wie ein Viereck strukturiert war. In der Mitte dieses Viereckes befanden sich die Gemeinschaftsräume, die Ersteinschätzung nach dem Manchester-Triage-System und die Patientenanmeldung. 3 Flure wurden wie folgt aufgeteilt:

1. Orthopädie/Traumatologie, Unfallchirurgie und Chirurgie
2. Internistische Notaufnahme + Pulmonologie
(zusätzlich nachts: Dermatologie und Gefäßchirurgie)
3. Schockraum inklusive CT und Zugang zum Hubschrauberlandeplatz

Jeder Tag startete um 7 Uhr (und endete für mich um 15:30 Uhr) mit einer kleinen Dienstübergabe, bei welcher Patienten vom Nachtdienst übergeben wurden, welche sich noch in der Notaufnahme befinden. Auch Schockräume des vorherigen Dienstes wurden besprochen.

Meinen ersten Dienstag verbrachte ich in der Ersteinschätzung, bei welcher die Patienten nach dem Manchester-Triage-System in das jeweilige Fachgebiet und Dringlichkeit eingeteilt wurden. Die ersten drei Wochen schnupperte ich dann in die internistische Notaufnahme, welche auch über eine Überwachungsstation mit 5 Betten verfügte. Dort lernte ich in erster Linie das Blutabnehmen inklusive Venenverweilkanüle legen und das Schreiben eines EKG's. Weitere drei Wochen arbeitete ich dann im Bereich der Orthopädie/Unfallchirurgie. Dort lag der Schwerpunkt für mich bei der Assistenz unfallchirurgischer Eingriffe und der Versorgung von Wunden und Gelenkproblemen. Auch hatte ich dort zwei 12-Stunden-Schichten, jeweils von 7 Uhr morgens bis 19:30 Uhr abends. Diese bleiben mir als sehr positive Erfahrungen in Erinnerung. Meine letzte Woche verbrachte ich dann in der chirurgischen Notaufnahme, wo ich ebenfalls viel bei kleinchirurgischen Eingriffen dem Ärzteteam assistieren konnte. Auch habe ich einen Tag im Gipszimmer verbracht. Dort konnte ich unter Aufsicht der diplomierten Pflegekräfte auch schon selber Hand anlegen und die Patienten sowohl mit mineralische als auch kunststoffhaltigen Gipsverbänden versorgen. Auch ich bekam einen Unterarmgips angelegt, damit ich mich mehr in das Gefühl der Patienten hineinfühlen kann. Highlight waren für mich während des gesamten Österreichaufenthaltes die Schockraum-Einsätze, sodass ich bei jedem Notfall klingeln der Leitstelle sofort den Weg in den Schockraum antrat. Daher konnte ich wirklich viele verschiedene Dinge sehen und erleben: Verbrennungen, Polytraumen, Reanimationen, Schuss-/Stichwunden, Intoxikationen und auch schwere Kinderunfälle. Besonders

bewegt hat mich dort meine erste Konfrontation mit dem Tod, welche im weiteren Verlauf nicht die einzige dort geblieben ist.

Insgesamt kann ich sagen, dass mich sowohl das Pflege- als auch das Ärzteteam super aufgenommen und integriert haben. Ich fühlte mich sehr wohl dort und habe viele interessante Gespräche führen können, sodass sich auch einige neue Freundschaften geschlossen haben. Außerdem bin ich mit unzähligen lehrreichen Erfahrungen zurück nach Deutschland gekommen und bin nur noch mehr froh darüber, dass ich den Schritt ins Ausland gewagt habe.

Neben der Arbeit habe ich natürlich auch noch viele Freizeitaktivitäten unternommen. Neben der gemeinsam erlebten Dinge mit Laura, habe ich zwei große Ausflüge alleine unternommen, welche nun auch die Highlights der Zeit in Salzburg für mich waren.

Ein Wochenende trat ich eine lange Reise zu einer Freundin, welche ich im Wohnheim kennengelernt habe, ins Bundesland Vorarlberg an. Sie wohnt in dem kleinen Touristenörtchen Sankt Gallenkirch. Dort erlebte ich einen unvergesslichen Tag beim Almbtrieb von über 70 Kühen ihres Vaters. Diese waren zum Schutz vor Geistern mit großen Glocken um den Hals behangen und als Dankbarkeit für die gute Milch mit großen Blumenapplikationen am Kopf geschmückt. Dieses Ereignis zeigte mir die traditionellen Facetten Österreichs auf. Den Sonntag darauf traten wir den wunderschönen Weg über eine Hochalpenstraße zu einer Alpengebirsgruppe namens Silvretta auf 2300 Meter Höhe an.

Das vorletzte Wochenende in Österreich machte ich eine Reise in die Vergangenheit. Über das Internet habe ich schon vor einiger Zeit erfahren können, dass meine Verwandtschaft aus dem Salzburger Land, aus Sankt Johann im Pongau, stammen soll und dort noch immer der Familienhof aus dem 15. Jahrhundert existieren soll. Nach langen Recherchen erfuhr ich die genaue Adresse und den Namen der jetzigen Besitzer dieses Hofes, sodass ich mit diesen ausmachte, sie zu besuchen. Also trat ich eine stündliche Reise dorthin an, verbrachte dort mit der Familie einen schönen Tag, erfuhr nebenbei noch mehr über die Geschichte meiner Familie und reiste am Abend wieder zurück. Das war für mich ein sehr emotionales Erlebnis, sodass sogar die Tränen bei mir geflossen kamen.



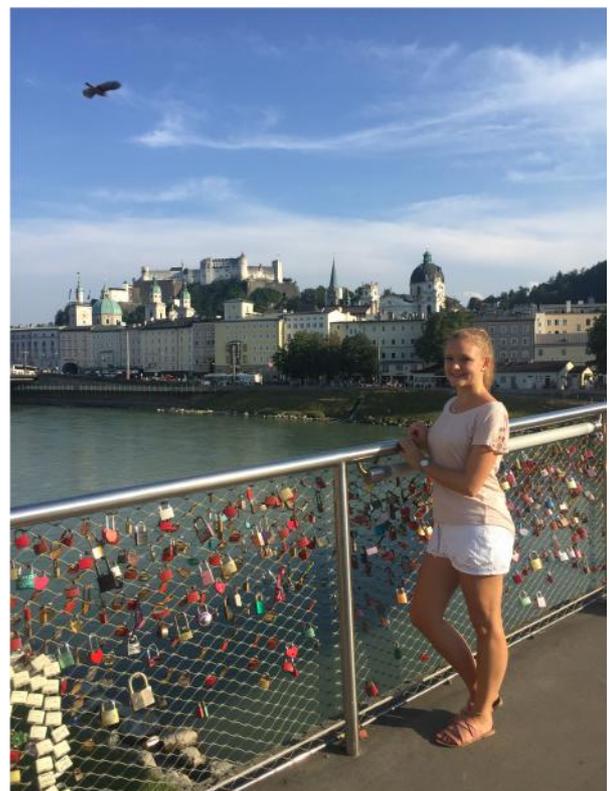
Silvretta-Alpen



Almabtrieb Sankt Gallenkirch



Gipscrashkurs



Salzburger Innenstadt